

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 11

Artikel: Jahresbericht des Schweizerischen Lehrerinnenheims : erstattet an der Delegiertenversammlung in Solothurn am 30. Oktober 1966
Autor: Friedli, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermögen am 1. Januar 1965	42 084.80
Vermögen am 31. Dezember 1965	42 020.75
Vermögensverminderung	64.05
<i>Emma Graf-Fonds</i>	
Einnahmen	601.10
Ausgaben	255.90
Mehreinnahmen	345.20
Vermögen am 1. Januar 1965	10 275.—
Vermögen am 31. Dezember 1965	10 620.20
Vermögensvermehrung	345.20
<i>Heim in Bern</i>	
a) Betriebsrechnung	
Einnahmen	177 980.20
Ausgaben	160 043.87
Betriebsgewinn	17 936.33
b) Gewinn- und Verlustrechnung	
Einnahmen	29 047.28
Ausgaben	173.55
Rückstellung	25 000.—
Mehreinnahmen	3 873.73
c) Vermögensrechnung	
Vermögen am 1. Januar 1965	255 366.42
Vermögen am 31. Dezember 1965	259 240.15
Vermögensvermehrung	3 873.73
Amortisationen	6 400.—

Die Zentralkassierin: S. Kasser

Jahresbericht des Schweizerischen Lehrerinnenheims

erstattet an der Delegiertenversammlung in Solothurn am 30. Oktober 1966

Es ist selbstverständlich, daß im Mittelpunkt meines Berichtes unser Heim in Bern steht. Ganz bewußt sage ich «unser» Heim, und doch kennen es außer den Bernerinnen die wenigsten von Euch. Und das ist schade! Wie schade, das wird Euch vielleicht so recht aufgehen, wenn Ihr das Bild betrachtet, das ich Euch schenken darf. Jede Sektion besitzt so wenigstens eine Photo des liebsten, wenn auch teuersten Kindes unseres Vereins.

Und nun wollen wir miteinander durch Garten und Haus und damit auch durch das verflossene Heim-Jahr wandern. — Die lustig flatternde Schweizerfahne tut kund, daß es unser aller Haus ist, obschon begreiflicherweise vor allem Bernerinnen darin wohnen. Unter den 31 Pensionärinnen ist nur eine außerkantonale Lehrerin.

Im vordern Teil des Gartens hat unser Gärtner Pepe im Frühjahr ein Mäuerchen und eine Bank neu errichtet, nachdem er Altes und zu wild Wachsendes gerodet hatte. Eine Treppe führt in den tiefergelegenen Teil des Gartens hinunter. Dort entstand in diesem Sommer nach Plänen unserer Vorsteherin und mit Pepes Hilfe ein sonniger Sitzplatz mit fröhlich buntem Schirm und bequemen Stühlen. Hier verweilen unsere Damen gerne, lesend, handarbeitend, plaudernd oder still versunken in den Anblick der prächtigen

Rosen, die als Krone der neuen Anlage Herz und Auge erfreuten. Wer es sich ganz bequem machen will, hält Siesta in einem der Liegestühle.

Nun treten wir ins Haus. Unten im Souterrain wohnen Pepe und seine tüchtige Frau Maria mit dem kleinen José, der bei uns Seppli heißt. Das aufgeweckte Bürschchen, das bereits munter auf seinen strammen Beinchen durch Haus und Garten stolpert, ist der Liebling aller. Es ist eine glückliche, kleine Familie, die hoffentlich noch lange bei uns bleibt. — Ebenfalls im Souterrain, ganz rechts, ist die Küche, wo leider gegenwärtig die Köchin fehlt. Noch im letzten Heimbericht äußerte ich mit Zuversicht, das Angestelltenproblem sei auf lange Zeit hinaus gelöst. Spannungen zwangen uns diesen Herbst zur Kündigung. Vorläufig waltet ein Einstand des so wichtigen Amtes einer Köchin, und wir hoffen auf eine baldige, befriedigende Lösung. — Wir dürfen das Souterrain nicht verlassen, ohne noch die Heizung auf der Nordseite des Ganges anzusehen, denn der Traktandenliste könnt Ihr entnehmen, daß diese äußerst wichtige Einrichtung des Hauses offenbar einer gründlichen Renovation bedurfte. Alarmierende Symptome riefen, dank der aufmerksamen Kontrolle durch die Vorsteherin, Architekt und Fachleute auf den Plan, und diese rieten zu gründlicher Überholung der zum Teil veralteten Einrichtung. Neue Brenner, neuer Kessel, Umwälzpumpe, Außen-Thermostat, Anschließen des Boilers an die Heizung: das alles wurde nötig. Unsere Heizung ist sehr kompliziert, weil der Nordtrakt des Hauses speziell und mehr geheizt werden muß als die Südseite. Daß unsere Pensionärinnen überall gut warm haben sollen, damit seid Ihr gewiß einverstanden, und ich zweifle nicht, daß Ihr dem recht ansehnlichen Kredit, den die Zentralpräsidentin gerne von Euch hätte, zustimmen werdet.

Mit Lift oder zu Fuß steigen wir nun hinauf ins Erdgeschoß. Der Haupteingang ist auf der Nordseite, und gegen Süden befindet sich die große Sonnenterrasse mit den neuen Storen. Hier ist auch das Zentrum des Hauses, nämlich das Büro, wo unsere sehr verehrte und außerordentlich tüchtige Vorsteherin Fräulein *Ruth Rufener* waltet. Hierher kommt, wer Wünsche oder Anliegen hat, wer Hilfe braucht oder wer auch nur ein wenig plaudern möchte. Persönliches und Letztes wird zu guten Händen in Fräulein Rufeners Obhut gegeben. Für Gesunde und ganz besonders auch für Kranke, immer hat sie Zeit, als ob das ihre einzigen Pflichten wären. Und doch gibt es daneben noch ein so voll gerütteltes Maß von Arbeit, daß ich mich immer wieder frage, woher Fräulein Rufener Kraft und — Geduld hernimmt. Der Schweiz. Lehrerinnenverein hat alle Ursache, unserer Vorsteherin an dieser Stelle von Herzen zu danken für ihren großen Einsatz, für ihr treues Mühe-walten und für die wohltuende Atmosphäre, womit sie das ganze Haus zu einem wirklichen Heim macht. Unser Dank gilt auch allen Angestellten, die zum Teil schon viele Jahre da sind und ohne die wir es nicht machen könnten. — Im Büro hält die Heimkommission jeweils ihre Sitzungen ab, und ich danke auch meinen Mitarbeiterinnen hier herzlich für ihre Arbeit. Wir werden in der nächsten Sitzung die abtretenden und die neuen Mitglieder gebührend feiern. — Neben dem Büro sind der Salon und anschließend ganz rechts der Speisesaal. Hier werden Andachten, Vorträge und Feiern abgehalten, auch kommen hin und wieder junge Musiker und erfreuen die dankbaren Zuhörer. Es wurde, wie Ihr hört, auch im Berichtsjahre nicht nur für den Magen gesorgt!

Im ersten und zweiten Stock wohnen nun unsere Pensionärinnen; 16 Mitglieder und 15 Nichtmitglieder, das Haus ist also besetzt. Auch die Zimmer

mit den Dachfenstern sind sehr gesucht, der schönen Aussicht wegen, sieht man doch von dort die ganze Alpenkette, und zudem bekommen sie durch die leichte Abschrägung des Daches ein besonderes Cachet. Hier in sein eigenes Zimmer zieht sich zurück, wer allein sein will. Aber sehr oft gehen sie gegenseitig zu Besuch, halten Kränzchen ab, spielen und arbeiten. Sie befinden sich hier im Ruhestand, aber sie sind oft doch sehr beschäftigt. Wie sagt doch Carossa: «Auch Rast ist Reise.» Im verflossenen Jahre führte diese Reise einige Bewohnerinnen zum endgültigen Ziel. — Leider war meist vorher noch die Überweisung ins Spital, vermehrt aber in eine Heilanstalt, nötig. Solange das Heim besteht, zieht sich wie ein roter Faden durch Berichte und Protokolle die Frage nach Umwandlung in ein Pflegeheim. Diese Frage ist in unserer Zeit überall akut. Vielleicht findet die kommende Generation Finanzen und Lösung.

Auf dem Bilde nicht mehr sichtbar, im Dachstock, wohnen die übrigen Angestellten in freundlichen Zimmern mit fließendem Kalt- und Warmwasser, zudem haben sie im Souterrain noch eigenes Bad und Douche. Der Dachstock ist sehr groß und geräumig, denn jede Pensionärin hat ihren abschließbaren Estrich. Es ist daher wichtig, daß im Haus für Feuerbekämpfung alle nötigen Einrichtungen da und vor allem einsatzbereit sind. Die Blitzableiteranlage wurde erneuert und zudem sind wir daran, im Haus neue Schlauchanlagen anzubringen, die im Notfall bis zum Dachstock gezogen werden können. Wenn auch der als beratender Experte zugezogene Feuerwehrmann tröstlich versicherte: «Nume kei Angst, i drei Minute wäre-mer da», so wollen wir es doch lieber nicht darauf ankommen lassen. Wir sind froh, wenn es nur Vorsorge bleiben kann.

Und nun betrachten wir unser schönes Heim abschließend noch einmal als Gesamtes. Nicht wahr, ich hatte recht, wenn ich eingangs sagte, es sei schade, daß Ihr es nicht kennt. Ihr könntet das nachholen, zum Beispiel wenn Ihr Eure Sektionsversammlungen einmal im Heim abhieltet. Oder wenn Ihr auf kürzere oder längere Zeit zu Gast kommt, sozusagen als «Kostprobe», wie es einmal wäre so in einer Gemeinschaft. Wir haben nette Gastzimmer und mit dem Bus ist man rasch in der Stadt. Was weitplanende Gründerinnen schufen, vor mehr als 50 Jahren, ist noch heute, und wird es so Gott will, mit unserer Mithilfe noch lange sein: eine schöne Ruhestätte für Alte und Müde.

G. Friedli

Jahresbericht 1965 der Stellenvermittlung Basel

Das vergangene Jahr hat uns weniger Vermittlungen gebracht als 1964. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Schweiz steigt immer mehr an, und die offerierten Löhne lassen einen Auslandsaufenthalt in einer Familie, wo man keine großen Freiheiten genießen kann, nicht mehr so verheißungsvoll erscheinen. Eine Erzieherin, Lehrerin oder Kindergärtnerin arbeitet den ganzen Tag mit einer Mittagspause von 1—2 Stunden und verdient in Frankreich, Italien und Schweden sFr. 450.—/550.— und mehr im Monat bei freier Station. Sie hat einen ganzen freien Tag pro Woche. England zahlt weniger gut. Diese schönen Stellen locken aber unsere Schweizerinnen nicht so sehr, sie ziehen eine Stelle für ffrs. 150.—/200.— pro Monat mit freier Station vor, um Kurse zu besuchen, das Land mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen, Theater, Konzerte und Museen zu besuchen. Diese Bewerberinnen